

Querschädel mit freiheitlichem Gedankengut

Journalist und Buchautor Thomas Göttinger über Konrad Max Kunz, den Komponisten der Bayernhymne

VON ANDREA PRÖLSS

Schwandorf. Vor genau 150 Jahren schrieb der gebürtige Schwandorfer Konrad Max Kunz (1812–1875) die Melodie zur Bayernhymne. Aus diesem Anlass veranstaltet die Stadt Schwandorf heuer erstmals die „Konrad-Max-Kunz-Tage“. Bei der Eröffnungsveranstaltung am kommenden Samstag, 10. April, wird auch das Buch „Bayerns größter Hit – Konrad Max Kunz und die Bayernhymne“ des Schwandorfer Journalisten und Musikwissenschaftlers Thomas Göttinger vorgestellt. Die Kulturredaktion sprach mit dem Autor.

Herr Göttinger, wenn man bayerische Politiker nach dem Komponisten der Bayernhymne befragen würde, wie viele kämen da Ihrer Meinung nach in Verlegenheit?

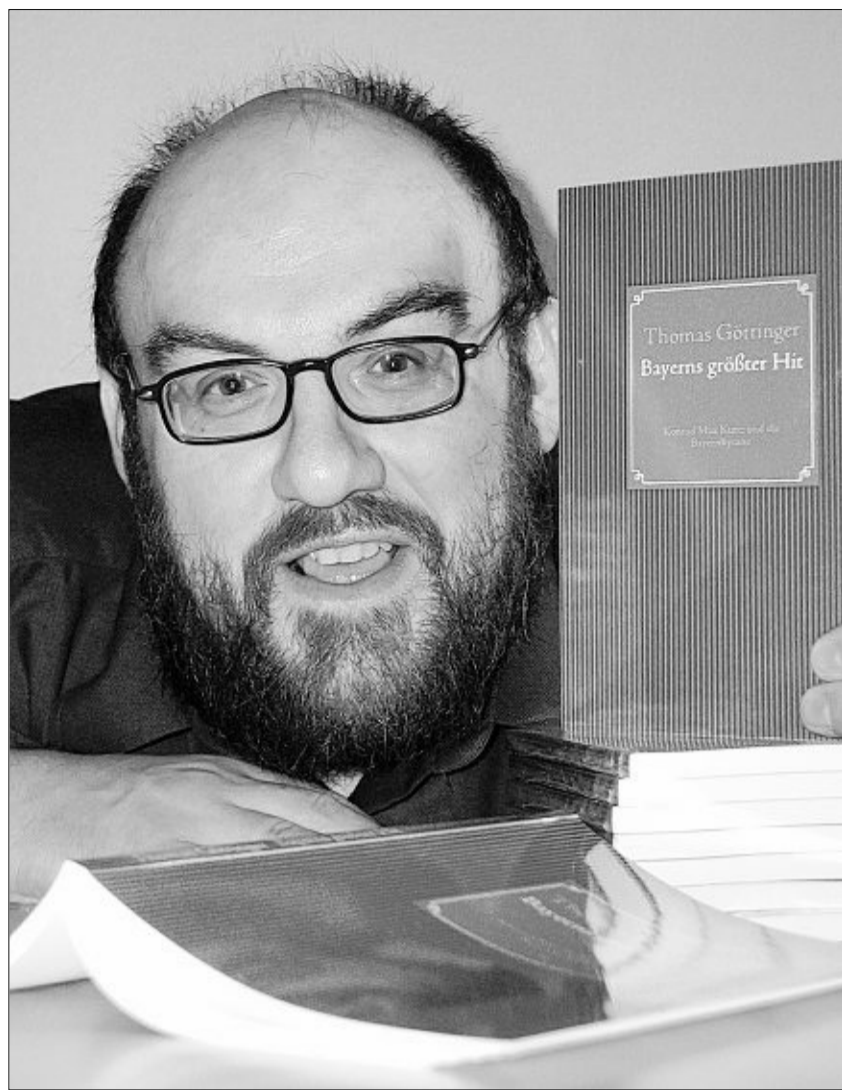
Thomas Göttinger: Eine ganze Reihe, denke ich. In Vorbereitung zu meinem Buch habe ich mir ja genau diesen Spaß erlaubt und bayerische Landespolitiker immer wieder nach Kunz gefragt – nachdem sie gerade die Bayernhymne gesungen hatten. Das Ergebnis war ernüchternd.

Als Konrad Max Kunz im Jahr 1860 die Melodie zu Michael Öchsners Gedicht „Für Bayern“ beisteuerte, dachten beide nicht an eine Bayernhymne.

Göttinger: Stimmt. Zwar hat König Maximilian II. zu dieser Zeit intensiv nach einer Hymne suchen lassen, doch das Lied von Kunz und Öchsner entstand als sogenanntes Zunftlied für die Münchner „Bürger-Sänger-Zunft“, ...

... deren musikalischer Leiter Konrad Max Kunz war.

Göttinger: Mehr noch: Kunz war zu seiner Zeit einer der bedeutendsten Vertreter der Chor- und Sängerbewegung des 19. Jahrhunderts. Dazu muss man wissen: Die Mitgliedschaft in einem Chor ging damals weit über das Singen hinaus. Chöre damals waren ein Hort freiheitlichen Gedankenguts und setzten sich aktiv für



Buchautor Thomas Göttinger mit seinem Werk.

Bild: hzf

bürgerliche Grund- und Freiheitsrechte bis hin zur Pressefreiheit ein.

Geselliges Singen war also eine politische Angelegenheit?

Göttinger: Wenn man so will, ja. Chöre dienten nicht selten als Ersatz für die verbotenen politischen Parteien. Es bestanden enge Beziehungen zur Verfassungsbewegung des 19. Jahrhunderts.

Und der Chorleiter Kunz?

Göttinger: Kunz hat 1862 in München eine viel beachtete Verfassungsfeier organisiert, in der eine direkte Verbindung vom Lied „Für Bayern“ zur ersten bayerischen Verfassung von 1818 hergestellt wurde. Man sollte das immer im Hinterkopf behalten: Die Bayernhymne besingt ihrer Herkunft wegen nicht einfach nur Land und Leute, sondern auch die

Freiheit sowie bürgerliche Grund- und Freiheitsrechte.

Ein Mann mit vielen Facetten. Schließlich war Kunz auch noch angesehener Chordirigent an der Königlichen Hofoper in München.

Göttinger: Kunz hat insgesamt 28 Jahre lang die Chor- und Bühnenmusik am Nationaltheater geleitet. Nach Ansicht vieler Zeitgenossen bis hin zu Richard Wagner hat er in dieser Zeit den besten Opernchor Europas geformt.

Wie würden Sie den Menschen Konrad Max Kunz, den gebürtigen Schwandorfer, charakterisieren? Ein typischer Oberpfälzer?

Göttinger: Definitiv. Vieles, was ich über seine Eigenheiten in Erfahrung bringen konnte, deutet auf einen richtigen Oberpfälzer Querschädel hin, auf einen, der immer kompromisslos an der Sache orientiert war, sich selbst aber nicht besonders gut verkaufen konnte.

Herr Göttinger, Sie sind Schwandorfer. Das Festival zu Ehren des Schwandorfers Konrad Max Kunz eröffnet eine gebürtige Schwandorferin, die Staatsministerin Emilia Müller. Wie passt da Professor Kurt Seibert von der Hochschule für Künste in Bremen, der Ihr Buch vorstellen wird, in diese Reihe?

Göttinger: Kurt Seibert ist schon so oft in Schwandorf gewesen, dass er eigentlich längst Schwandorfer ehrenhalber sein müsste. Aber im Ernst: Seibert und ich kennen und schätzen uns seit vielen Jahren. Außerdem: Wie Kunz musste auch Seibert letztlich seine Oberpfälzer Heimat verlassen, um Karriere zu machen. Oberpfälzer ist er dennoch geblieben. Darauf wette ich.

Thomas Göttinger: „Bayerns größter Hit – Konrad Max Kunz und die Bayernhymne“, Verlag Books on Demand, 120 Seiten, € 12,90.

Weitere Informationen im Internet: www.konrad-max-kunz.de

Finanzpoker und persönliches Drama

Hypo-Affäre wird Thema in neuem Stück der Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek

Wien/München. (dpa) Jetzt wird die Affäre um die krisengeschüttelte Bank Hypo Group Alpe Adria (HGAA) zum echten Drama: Die österreichische Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek will die Geschichte um die Ex-BayernLB-Tochter und ehemalige Kärntner Landesbank in einem Theatertext verarbeiten. Das berichtet das österreichische Magazin „News“ in seiner Donnerstagsausgabe.

Das Stück „Winterreise“ soll nach Angaben des Rowohl-Theaterverlages voraussichtlich im Frühjahr 2011 in den Münchner Kammerspielen ur-

aufgeführt werden. „Die Geschichte der Bank ist nur eine sehr kleine von vielen Episoden – und sicher nicht die wichtigste“, sagte der Leiter des Verlages, Nils Tabert. „Dass es ein Stück über die Bank sein soll, das ist Quatsch.“

Jelinek habe das Stück auch noch gar nicht fertiggeschrieben. „So, wie es jetzt angelegt ist, ist es eher unpolitisch. Es wird mit das Persönlichste sein, was sie jemals geschrieben hat und wird unter anderem auch um ihren Vater gehen.“ In ihrer Heimat Österreich will Jelinek „Winterreise“ laut „News“ nicht auf der Bühne se-

hen: „Ich will hier nicht mehr. Ich kann den Hass nicht mehr aushalten, der mir entgegenschlägt, wenn nur irgendwo mein Name aufscheint“, zitiert das Magazin die Autorin.

Bei dem Interview handelt es sich nach Angaben ihres Lektors Tabert allerdings um eine private E-Mail-Korrespondenz zwischen Jelinek und dem Journalisten. „Es ist kein autorisiertes Interview und wir sind über die Veröffentlichung einigermaßen irritiert“, sagte Tabert, der betonte, dass Stücke Jelineks auf österreichischen Bühnen auch weiterhin gespielt werden sollen.

Münchner Staatstheater muss sparen

München. (dpa) Das Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz muss in diesem Jahr mit einer halben Million Euro weniger auskommen. Das bayerische Finanzministerium habe die Kürzung „relativ lapidar“ mitgeteilt, sagte Intendant Ulrich Peters. „Wir sollen gefälligst schauen, wo das Geld eingespart werden kann.“ Bei einem Gesamtetat von rund 30 Millionen Euro mache sich ein Minus von 500000 Euro deutlich bemerkbar, betonte er. „Ich weiß nicht, wie und wo ich es einsparen soll.“

KULTURNOTIZEN

„Misery“-Nachschlag in Vohenstrauß

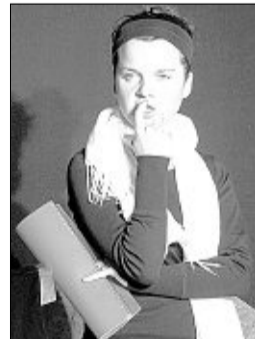
Vohenstrauß. Das Oberpfalztheater zeigt den Stephen-King-Thriller „Misery“ nach der ausverkauften Premiere im Schaffershof nun noch einmal auf der „Studiobühne Sent M'ahesa“ (Johann-Seltmann-Straße 10) in Vohenstrauß. Das Stück mit der früheren Ramasuri-Moderatorin Marion Schieder in der Hauptrolle ist am 17. April um 20 Uhr zu sehen. Karten beim NT/AZ-Ticketservice unter Telefon 0961/85-550 und 09621/306-230 sowie im Internet unter www.okticket.de.



Marion Schieder spielt in Stephen Kings „Misery“ die Psychopatin Annie. Bild: hzf

Ein-Frau-Show im Schmidt-Haus

Nabburg. „Ein Monolog für mich“ – so lautet der Titel des Theaterprojekts, das die Gruppe „NABburgtheater“ demnächst auf die Kleinkunsthöhle im Schmidt-Haus bringt. Das Stück stammt aus der Feder des 2004 verstorbenen italienischen Autors Aldo Nicolaj: Im Mittelpunkt steht die Schauspielerin Julia, die sich in ihrer Stadtwohnung auf einen anstehenden Vorsprecherin vorbereitet und dabei von einer kleinen Krise in die nächste taumelt. Gespielt wird die Ein-Frau-Show von der gebürtigen Nabburgerin Doris Hofmann. Zu sehen ist das Stück am 14., 22. und 29. Mai jeweils um 20.30 Uhr. Karten im Internet unter www.nabburgtheater.de sowie im Laden „Gemischtwaren“, Oberer Markt 32, Nabburg.



Doris Hofmann hält den „Monolog für mich“. Bild: hzf

Das groteske Spiel um Eifersucht und Habgier

Das „Deutsch-französische Forum junger Kunst“ in Bayreuth führt zwei gegensätzliche Puccini-Opern auf

VON SANDRA BLASS

Bayreuth. Auf der einen Seite ein naturalistisches Eifersuchtsdrama, auf der anderen Seite ein grotesker Erbschaftsstreit: Mit „Il Tabarro“ und „Gianni Schicchi“ standen sich am Dienstagabend in der Stadthalle Bayreuth zwei Einakter aus dem Triptychon „Il Trittico“ von Giacomo Puccini gegenüber, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten.

Vielleicht war es gerade jene Gegensätzlichkeit, die sie für die Nachwuchskünstler des 23. Musiktheaterkurses im „Deutsch-französischen Forum junger Kunst“ so reizvoll machte. So studierten mehr als 100 talentierte Orchestermusiker und Sänger aus Frankreich, Deutschland und zwölf weiteren europäischen Ländern unter der Regie von Alberto Nason und der musikalischen Leitung von Nicolaus Richter diese beiden Operneinakter ein. Und das, was bei der Premierenaufführung heraus-

kam, konnte sich sehen lassen. Von kleinen Temposchwankungen zu Beginn abgesehen, agierte das Orchester unter der stringenten Führung Richters souverän und verstand es, die musikalischen Stimmungen gekonnt umzusetzen. Die Gesangssolisten, allesamt junge Talente, standen der Leistung des Orchesters in nichts nach. Mit großem schauspielerischem Können verkörperten sie ihre Rollen und nahmen das Publikum mit hinein in die Geschichten um Liebe und Eifersucht.

Eifersucht als Antrieb

Da wählte man sich im Einakter „Il Tabarro“ zunächst auf dem Schleppkahn von Michele (Chae-Il Kim) in Paris um 1900: Nach dem Tod ihres Kindes verspürt Giorgetta (Norma Nahoun) keine Liebe mehr zu ihrem Mann Michele und hat eine heimliche Liebschaft mit Luigi (Eduardo Aladrén) begonnen. Und schon nimmt das Drama, untermalt von

häufigen Bordunen und Orgelpunkten sowie von ständigen Ostinati im Orchestersatz, seinen Lauf, bis Michele den Liebhaber aus Eifersucht tötet. Auf wunderbare Weise vereinen sich der weiche Sopran Nahouns und der strahlende Tenor Aladréns mit den lautmalerschen Klängen des Orchesters zu einem harmonischen Ganzen. Einzig Chae-Il Kim vermochte mit seinem nur wenig tragfähigen Bariton nicht vollends zu überzeugen.

Anders gestaltete sich dies in der von Ironie und grotesken Einfällen geprägten Opera buffa „Gianni Schicchi“: Hier mimte Kim mit einem äußerst sonoren Bassbariton den gewieften Betrüger Gianni Schicchi, der nach dem Tod von Buoso Donati von den Verwandten herbeigerufen wurde, weil der reiche Mann sein gesamtes Vermögen der Kirche vermacht hat. Um die Hochzeit seiner Tochter Lauretta (Norma Nahoun) und des jungen Rinuccio

(Byoung Nam Hwang) zu sichern, soll sich Schicchi als Donati verkleiden. Er tut es – doch nur, um sich schließlich selbst das Erbe zu überschreiben.

Perfekte Kombination

Hier zeigt sich Puccinis Liebe zum Detail, wie zum Beispiel die immer wieder auftretende, witzig wirkende Figur des „Knaben“ Gheradino, wunderbar gespielt von der erst zwölfjährigen Melanie Schlüchtermann. Perfekt ausgebildete Sänger mit gutem schauspielerischem Talent, ein souverän agierendes Orchester, ein schlichtes, authentisches Bühnenbild und natürlich historisch wirkende Kostüme: Mehr brauchte es nicht, um ein toll gelungenes Opernprojekt auf die Beine zu stellen.

Letzte Aufführung heute, 8. April (14.30 Uhr), in der Stadthalle Bayreuth. Karten unter Telefon 0921/9800900.



Das heimliche Liebespaar in Puccinis Einakter „Il Tabarro“: Giorgetta (Norma Nahoun) und Luigi (Eduardo Aladrén). Bild: hzf